

Kaum Kanzler-Kult in Kötzschenbroda

2015 bietet schon der 1. April – ganz im Ernst – Anlass, an einen Kanzler der Deutschen Einheit zu denken, nicht den aus Oggersheim, sondern den »Eisernen« von

1871, mit Pickelhaube und Schnauzer, Otto von Bismarck (1815–1898), dessen Geburtstag sich dann zum 200. Male jährt. Wer das war, was er geleistet hat, seine Stärken und Schwächen, seine Rolle in der Geschichte – alle Medien werden uns das zum Jubiläum lang und breit in Erinnerung rufen. Wir fragen, auf knappem Raum, nur: Was haben wir, die Kötzschenbrodaer, für ihn getan, zur Verklärung seines Ruhms? Nicht übertrieben viel. Keine Schande.

Anno dunnemals in der Lößnitz scheint der große Kanzler-Kult (wie später im wiedervereinigten Deutschland) eine Sache des Ostens gewesen zu sein, prominentestes Zeichen bis heute der 1907 eingeweihte Bismarckturm in Oberlößnitz. Die Hauptachse des fächerförmigen neuen Villenquartiers im Norden der (Alt-)Radebeuler Flur trug da schon lange Bismarcks Namen, und 1904 kam mit der kleeblattförmig gefassten Bismarck-Quelle (der Fürst führte ein goldenes Kleeblatt im Wappen) im Radebeuler »Friedrich-August-Park« samt Findling mit Porträtplakette eine öffentliche Weihstätte hinzu.

Im alten Kötzschenbroda hat es Vergleichbares nicht gegeben, wohl aber in Niederlößnitz und Naundorf. Adolf Schruth berichtet in seiner Chronik von Niederlößnitz, dass der Gemeinderat 1895 – vermutlich zu Bismarcks 80. – eine Straße nach ihm benannt hätte. Auf den Stadtplänen und in den Adressbüchern suchte man diese Straße allerdings lange vergeblich – sie existierte nur auf dem Papier. Auf halber Höhe zwischen der damaligen Hohenzollern- (heute Obere Berg-) und der Winzerstraße wollten die Planer eine zusätzliche Ost-West-Achse einziehen, die am Badhotel beginnen und in die Paradiesstraße münden sollte. Den Namen hatte man schon, nur mit dem Ausbau ging es nicht voran. Im Adressbuch der Gemeinde Niederlößnitz für 1914 taucht die Bismarckstraße nach fast zwei Jahrzehnten erstmals auf, mit lediglich einer Hausnummer, und bis 1935, als der Name wegen der Vereinigung mit Radebeul geändert werden musste, hatte sich immer noch wenig getan. Das große Projekt war – zur Freude der ruheliebenden Anwohner – buchstäblich in einer Sackgasse steckengeblieben, der heutigen Robert-Koch-Straße.

Die Naundorfer setzten für ihre Bismarck-Ehrung auf natürliches Wachstum. Als 1895 der runde Ex-Kanzlers-

Geburtstag vor der Tür stand, wandte sich der neue Gemeindevorstand Hermann Lauenstein brieflich an den Jubilar selbst und äußerte, wie es im Ratsprotokoll heißt, »die ergebenste Bitte, der Gemeinde Naundorf doch eine junge Eiche aus seinen Wäldern verehren zu wollen«. Der greise Fürst erfüllte den Wunsch und ließ per Bahn ein Bäumchen aus dem Sachsenwald bei Hamburg auf den Weg schicken; der Transportbegleitschein ist in den Akten erhalten geblieben. Pünktlich zum 80. Wiegenfest wurde die »Bismarck-Eiche« in feier-

lichem Rahmen auf dem Dorfplatz vor dem Gasthof eingepflanzt, wo sie lange prächtig gedieh. 2009 musste sie dann aber wegen mangelnder Standfestigkeit durch einen jungen Baum ersetzt werden.

Jegliches hat seine Zeit, auch der Personenkult. Die »Bismarck-

Quelle« war, irgendwie passend, schon im Ersten Weltkrieg versiegt. Die Radebeuler Bismarckstraße trägt seit 1945 den Namen von Karl Marx, dessen Anhänger der Eiserner Kanzler mit seinem Sozialistengesetz so hartnäckig wie erfolglos kleinzukriegten versuchte. Übrig ist einzig der Bismarckturm, zwischenzeitlich »Turm der Jugend«, der 1993 zwar seine ursprüngliche Bezeichnung zurück erhielt, trotzdem aber seit langem reichlich verloren in der Landschaft steht.

Am 1. April will die »Initiative Bismarckturm in Radebeul« nun die Baumaßnahmen in Auftrag geben, um die vom Zahn der Zeit benagte Schöpfung des Architekten Wilhelm Kreis zum Aussichtsturm umzurüsten. Jeder, der 2007 die Möglichkeit zum Probegucken wahrnahm, wird den Plan begrüßen. Alle anderen, sie mögen von Bismarck halten, was sie wollen, dürfen sich auf den weiten Rundblick freuen. Das »Spendenbarometer« der Initiative, das über die Internetseite des Vereins für Denkmalpflege und neues Bauen Radebeul e.V. abzulesen ist, zeigt übrigens noch Luft nach oben; immerhin sind die veranschlagten Kosten schon zu gut einem Viertel im Kasten.

Frank Andert

